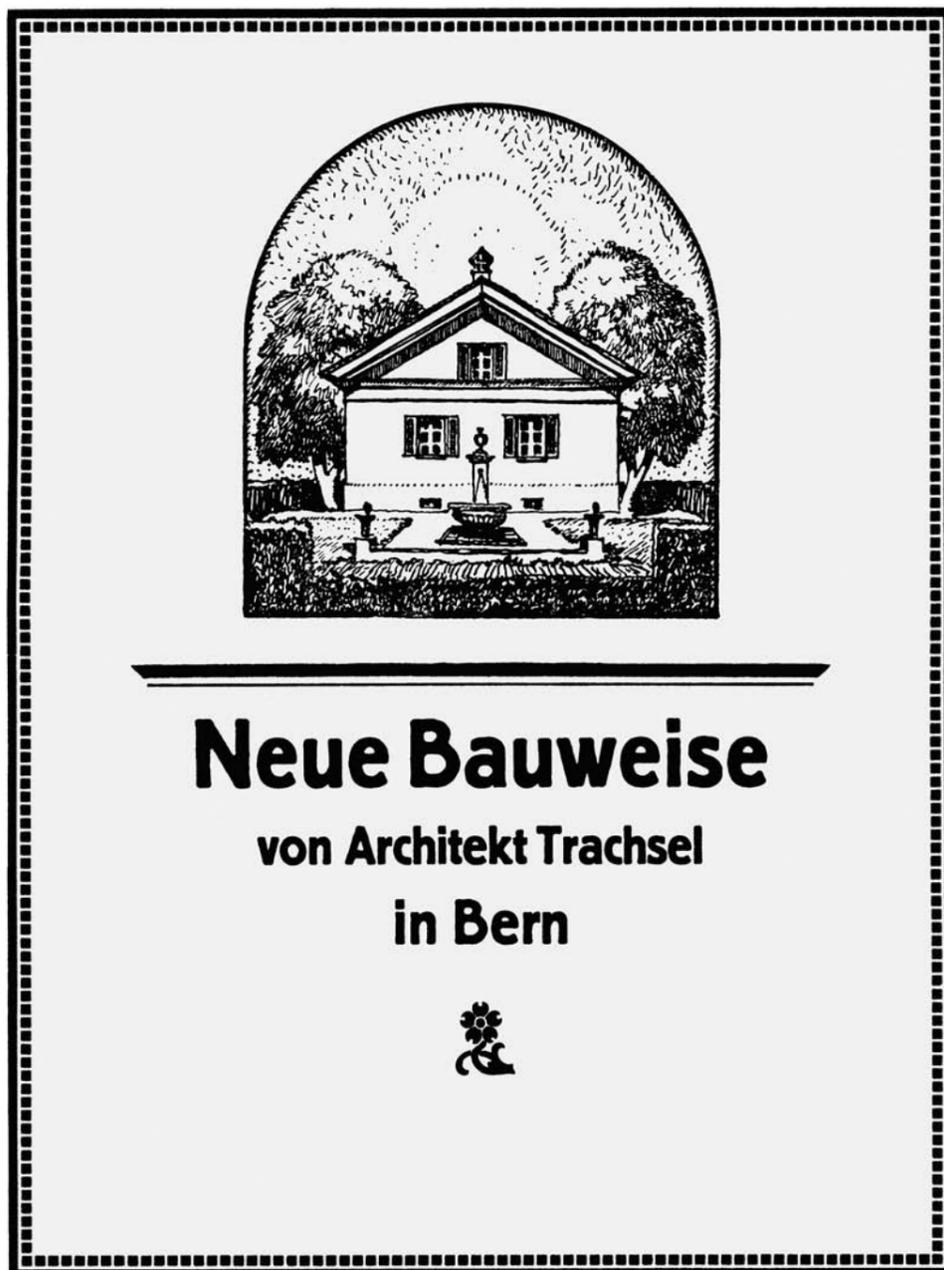


Franz Trachsel | Bern



Franz Trachsel, Architekt in Bern

Umschlagseite der Publikation «Neue Bauweise» von Franz Trachsel (1921)



Franz Trachsel wurde am 31. Januar 1885 als jüngstes Kind von Franz Rudolf und Anna in Mättwil bei Rüeggisberg geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters übernahm dessen Bruder Christian, der in Bern erfolgreich als Baumeister und Architekt tätig war, den Beistand der Familie. Wie es scheint, war dem Onkel die Schulbildung seines Neffen ein wichtiges Anliegen. So bekam Franz die Gelegen-

heit, nach der Primarschule, statt im elterlichen Bauernbetrieb mitzuarbeiten, die Sekundarschule in Münsingen zu besuchen.

Im Berner Büro des Onkels, auf dessen Bauplätzen und an der städtischen Handwerkerschule konnte Franz sich auf die Aufnahmeexamen des Technikums Burgdorf vorbereiten, welche er im Frühjahr 1902 erfolgreich absolvierte. Die Ausbildung in

Burgdorf schloss er im Sommer 1905 als Drittbester seines Jahrgangs ab. Die Studiengebühren hatte er sich nach eigener Aussage mit Plänen und Berechnungen zu Neubauten in und um Burgdorf selbst verdient.

Die ersten 12 Monate nach dem Studium war Trachsel in Basel tätig. Im Anschluss daran arbeitete er «zur gründlichen Erlernung der Französischen Sprache» während zwei Jahren in Lausanne bei Verrey und Heidel.¹

Im Frühjahr 1908 folgte Franz Trachsel den Spuren seines Onkels und begab sich nach Süddeutschland, um seine Ausbildung weiterzuführen. Christian Trachsel hatte seine Ausbildung an der Technischen Hochschule in Stuttgart vervollständigt, Franz liess sich an der Technischen Hochschule Karlsruhe immatrikulieren. Er besuchte Vorlesungen in Figurenzeichnen, Baukunde, Baukonstruktion, Innerem Ausbau, Kirchenbaukunst und Profanbau bei den Professoren Max Läger, Friedrich Ostendorf und Hermann Billing.

Max Läger war während der Studienzeit von Franz Trachsel an der Technischen Hochschule Karlsruhe Dozent für Figurenzeichnen und Dekoration. Hermann Billing, von 1903 bis 1937 als Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe tätig, war ein bedeutender Vertreter des Jugendstils im süddeutschen Raum. Trachsel belegte bei Professor Billing die Fächer «Bürgerliche Baukunde» und «Baukonstruktion».

Während in den Vorlesungen zur Baukonstruktion vorwiegend statische und strukturelle Themen des Bauens behandelt wurden, finden sich in den Unterrichtsmitschriften von Franz Trachsel zur Baukunde Formstudien und Regelansätze zu Grundrissen und einzelnen Gebäudeteilen.

Die Vorlesungen «Innerer Ausbau», «Deutsche Kirchenbaukunst» und «Die Geschichte der Entstehung des Deutschen Profanbaues» besuchte Trachsel bei Friedrich Ostendorf, der zwischen 1907 und 1915 ordentlicher Professor für Architektur an der Technischen Hochschule Karlsruhe und vorher Professor für mittelalterliche Baukunst an der TH Danzig war. Friedrich Ostendorf, wenig als schaffender Architekt tätig, prägte mit seinen theoretischen



Seite 31 der Publikation «Neue Bauweise» von Franz Trachsel (1921): Perspektivische Darstellung einer Mustersiedlung

Schriften und in seiner Funktion als Dozent Architekten im gesamten Einflussgebiet der TH Karlsruhe.²

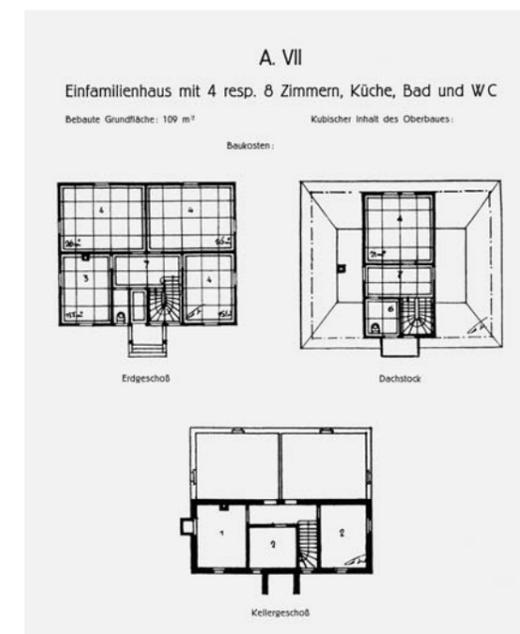
Während den Semesterferien arbeitete Franz Trachsel bei den Gebrüdern Pfister³ in Zürich und nutzte die Freizeit, um mit einem Studienkollegen am Wettbewerb für ein Bankgebäude in Aarau teilzunehmen. Der Wettbewerbsbeitrag wurde im Herbst 1910 mit dem vierten Platz prämiert und bescherte eine willkommene Aufbesserung der Studienkasse. Im selben Jahr führte ihn eine dreimonatige Studienreise «mit den besten Empfehlungen der technischen Hochschule Karlsruhe»⁴ nach Italien. Der Erfolg beim Wettbewerb für das Bankgebäude hinterliess bei Trachsel den Eindruck, dass seine technische Schulung nun abgeschlossen sei. Allerdings

¹ Architektenlexikon der Schweiz, Basel: Birkhäuser, 1998, Artikel von Hans-Peter Ryser.

² Vgl. dazu den Beitrag von Dieter Schnell in diesem Heft: Architekturausbildung bei Friedrich Ostendorf vor rund 100 Jahren: Vom Vorbild zum Entwurfssystem.

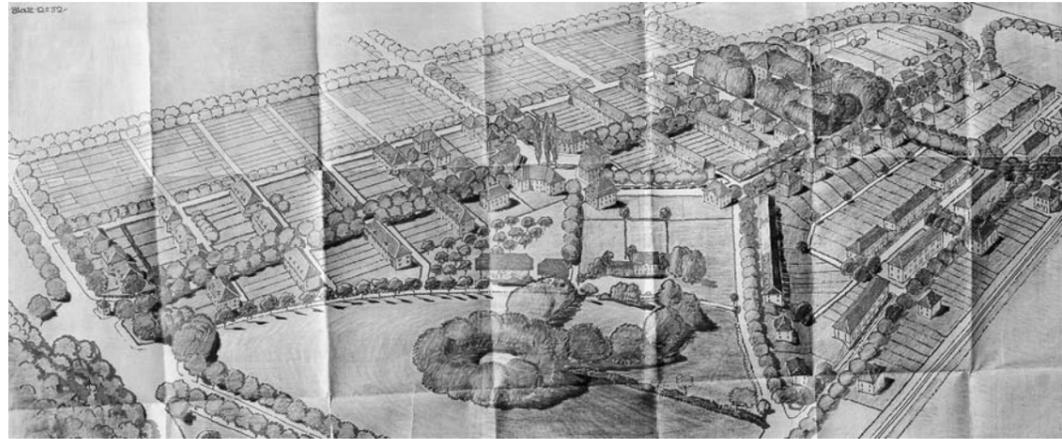
³ Wie 1.

⁴ Franz Trachsel, Mein Lebenslauf, Bern: 1949.



Seite 21 der Publikation «Neue Bauweise» von Franz Trachsel (1921): Grundrisse Einfamilienhaus mit 8 Zimmern

Franz Trachsel, Bebauungsplan Siedlung Weissensteingut, perspektivische Darstellung



schien ihm, dass er noch Lücken in seiner Allgemeinbildung zu schliessen habe; er schrieb sich an der Universität München ein und belegte die Fächer Nationalökonomie, Kunstgeschichte und Philosophie.

Der Onkel in Bern, dem der Wettbewerbserfolg seines Neffen nicht verborgen blieb, war 1911 der Meinung, dass Franz nun lange genug studiert hätte und forderte ihn schriftlich auf, nach Bern zurückzukehren. Franz folgte dem Aufruf widerstrebend und nur, weil ihm der Architekt der Nationalbank in Bern, Eduard Joos, eine Stelle anbot.

Im Juni 1911 starb Christian Trachsel, der väterliche Ratgeber und Helfer. Im Frühjahr 1912 eröffnete Franz schliesslich sein eigenes Architekturbüro.

Bis zu seinem Tod am 18. August 1955 wurden nach den Plänen von Franz Trachsel laut seiner eigenen Aussage über 1000 Bauvorhaben in und um Bern realisiert. Das von ihm gegründete Architekturbüro wurde von seinem Schwiegersohn Fred Steiner und seinem Sohn Franz Trachsel übernommen und wird seit Mitte der 1980er Jahre von seinen Enkeln Hans und Martin Steiner weitergeführt.

Franz kam bereits während seiner Sekundarschulzeit in Kontakt mit freikirchlichen Kreisen. Strenge moralische Ansprüche und klare Vorstellungen von Familienstrukturen beeinflussten sein Denken und Handeln. Er begriff seine Arbeit vor allem als Dienst am Nächsten, was sein Engagement im Wohnungs- und Siedlungsbau erklärt.

Obwohl sich Franz Trachsel während 43 Jahren beinahe im gesamten Feld der architektonischen Auf-

gaben betätigte, bleiben die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Bern entstandenen Wohnsiedlungen Kernstück seines Schaffens.

Neue Bauweise

Der Zusammenbruch des vorwiegend in privater Hand befindlichen schweizerischen Kleinwohnbaus während dem Ersten Weltkrieg, die daraus resultierende Wohnungsnot und die ab 1918 rasant ansteigenden Baukosten führten in der gesamten Fachwelt zu Überlegungen, wie der Bauprozess günstiger, schneller und effizienter gemacht werden könnte. Ab 1919 finden sich dazu Vorschläge in den Fachzeitschriften: Vereinfachung der Architektur, Reduzierung der Raumansprüche, Optimierung der Raumnutzung und Normalisierung von Bauelementen zur serienweisen Vorfertigung.⁵

Franz Trachsel leistete im Juli 1921 mit der kleinen Publikation «Neue Bauweise» seinen Beitrag zu diesen Überlegungen. Er schloss sich der vorherrschenden Meinung an und sah die Verteuerung im Bauwesen durch den steigenden Standard im Wohnungsbau sowie die höheren Material- und Lohnkosten verursacht. Nach Franz Trachsel sollte bei Behörden und Privaten die Baulust geweckt werden, indem «das Bauen so billig wie möglich zu gestalten ist, ohne die künstlerische und zweckmässige Form des Hauses hintanzusetzen».⁶ Dies wollte Trachsel durch eine neue Bauweise erreichen, die sich dadurch auszeichnete, dass alle Bauteile in grossen Serien industriell gefertigt wurden. Dabei sollten die Einzelteile soweit normalisiert

werden, dass damit sowohl Ein- und Mehrfamilienhäuser als auch «herrschaftliche Villen» gebaut werden könnten. Der damit von Formgebung und Formänderung befreite Bauprozess, die Montage der Bauelemente, konnte von ungelerten Arbeitern erledigt werden. Die Normalisierung verlangte auch eine Vereinfachung der Grundrisse und Fassaden, was nach Franz Trachsel, der während seines Aufenthalts in Karlsruhe ganze Skizzenbücher mit Studien von Zierelementen gefüllt hatte, auch einen Gewinn in künstlerischer Hinsicht bedeutete.

Wie seine Berufskollegen musste auch Trachsel sich mit der Problematik auseinandersetzen, dass sich der Aspekt der Vorfabrikation nicht mit den herkömmlichen Baumaterialien bewältigen liess. Hoffnung wurde dabei vor allem in den relativ jungen Baustoff Beton gesetzt. Trachsel sah seine «neue Bauweise» als Beton- und Stahlskelettbau realisiert, der, auf einem nach Schablonen gefertigten Betonfundament erstellt, mit «porösen» Spezialplatten ausgefacht werden sollte.

Ein so erstelltes Einfamilienhaus mit acht Räumen sollte in drei bis vier Wochen bezugsbereit und rund um die Hälfte günstiger sein als ein herkömmlich gebautes Haus. Die Nutzfläche des auf einem Raster von 115 x 115 cm aufgebauten Grundrisses beträgt 86% der gesamten Grundfläche.

Siedlung Weissensteingut

Während seiner Arbeit an der Publikation «Neue Bauweise» hatte Trachsel Gelegenheit, Ansätze zur Typisierung auf dem Gelände des Weissensteingutes in die Tat umzusetzen. Die zwischen 1919 und 1925 im Auftrag der Eisenbahnerbaugenossenschaft um den Landsitz realisierte Siedlung umfasst rund 200 Reiheneinfamilien- und vier Mehrfamilienhäuser. Den im 18. Jahrhundert erstellten Landsitz baute Trachsel feinfühlig um und erweiterte ihn um einen Flügel. Im umgestalteten Südtrakt sind die Gemeinschaftsräume und Läden der Siedlung untergebracht. Die einheitlich erscheinenden, an einem orthogonalen Strassennetz angeordneten Einzel-, Doppel- und Reihenhäuser basieren auf fünf verschiedenen Grundtypen. Die Strassenzüge werden wiederholt durch symmetrische Plätze und Zwischenräume



unterbrochen. Die klassizistischen Elemente der konventionell erstellten Putzbauten sind als Referenz an den spätbarocken Landsitz zu deuten und weisen Franz Trachsel als Absolventen einer süddeutschen Architektenschmiede aus.

Die gartenstadtähnliche Überbauung befindet sich nach wie vor in genossenschaftlichem Besitz, hat sich in ihrer Einheit gut erhalten und bietet bis heute eine hohe Wohnqualität. Auf dem Grünstreifen im Norden des Landsitzes findet sich ein Überrest des von Franz Trachsel entworfenen «Dorfbrunnens».

Siedlung Weissensteingut, Luftaufnahme um 1930 (Foto: Trachsel Steiner + Partner)



Siedlung Weissensteingut, Häuserzeile und Vorgarten



Siedlung Weissensteingut, Mittelpunkt der Überbauung, mehrgeschossiges Wohnhaus (Fotos: Thomas Telley)

⁵ Dieter Schnell, Bleiben wir sachlich!, Basel: Schwabe Verlag, 2005.

⁶ Franz Trachsel, Neue Bauweise, 1921.

Siedlung Weissensteingut, Landsitz aus dem 18. Jh., im Vordergrund Fragment des von Franz Trachsel entworfenen Dorfbrunnens (Foto: Thomas Telley)

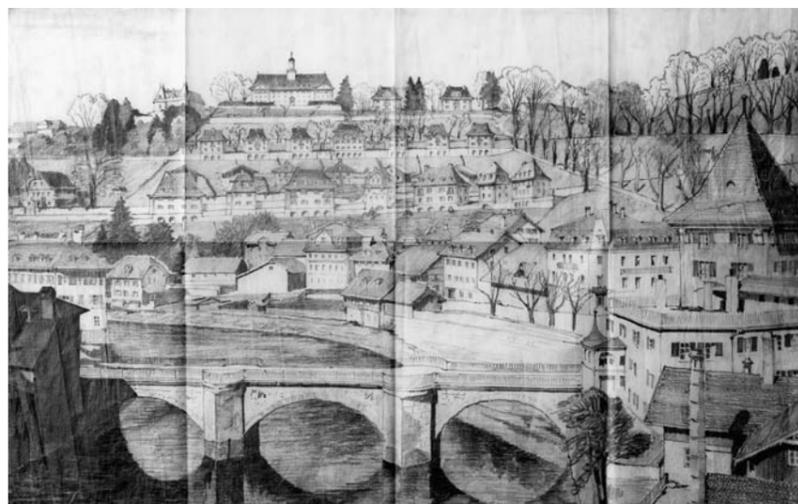


Seite 9 oben links:
1 Franz Trachsel, Siedlung Wankdorf, Situationsplan
2 Siedlung Wankdorf, I. Bauetappe, Häuserzeile und Vorgarten (Foto: Trachsel Steiner + Partner)
3 Siedlung Wankdorf, II. Bauetappe, Häuserzeile und Vorgarten (Foto: Thomas Telley)

Wohnkolonie Altenberghalde

Die ersten Skizzen für die Wohnkolonie an der Altenberghalde sind auf den März 1921 datiert. Das im Auftrag der gleichnamigen Baugenossenschaft erstellte Projekt sah eine einheitliche Überbauung des gesamten Hanges vor, realisiert wurden von 1922 bis 1925 lediglich sieben Gebäude. Die im Volksmund «Sieben Bundesräte»⁷ genannten Wohnhäuser an der Oranienburgstrasse 1 bis 13 nehmen eine wichtige Stellung im Werk von Franz Trachsel ein: Der exklusiven Lage entsprechend sind die Grundrisse, die Ausstattungen sowie die Aussenräume reicher gestaltet als alle anderen von ihm geplanten Siedlungsbauten. Noch deutlicher als bei der Siedlung Weissensteingut lässt sich hier der Einfluss seines Dozenten Friedrich Ostendorf ablesen. Alle Häuser sind in privatem Besitz und haben im Laufe der Jahre diverse Veränderungen erfahren.

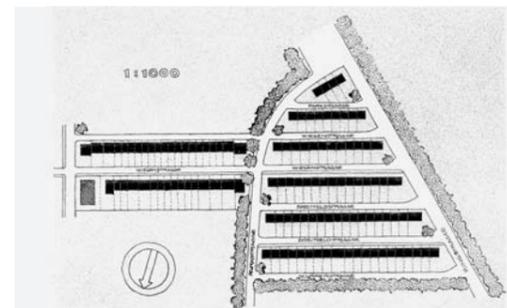
Franz Trachsel, Wohnkolonie Altenberghalde, Projekt-skizze, perspektivische Darstellung



Siedlung Wankdorf

Von 1929 bis 1932 wurden im Dreieck zwischen Tellstrasse, Stauffacherstrasse und Rodtmattstrasse nach den Plänen und unter der Leitung von Franz Trachsel 101 Einfamilien-, 11 Zweifamilien- und 4 Dreifamilienhäuser gebaut. Als Bauherr tritt die Baugenossenschaft des Verwaltungspersonals Bern auf. Die Baugenossenschaft bezweckte, ihren Mitgliedern neuzeitlich eingerichtete und billige Wohnungen zu vermitteln. Vor Baubeginn wurde ermittelt, welche Mietzinse die Genossenschafter aufbringen konnten und aufgrund dessen die Bausumme bestimmt. Die Aufträge für die Bauarbeiten wurden pauschal an die Unternehmer vergeben. In einer ersten Etappe entstanden die beiden dreigeschossigen Häuserzeilen an der Wiesenstrasse, die an ihren Enden durch um eine Etage erhöhte Kopfbauten abgeschlossen werden. Die zweite Bauetappe umfasste die rund 70 zweigeschossigen Ein- und Zweifamilienhäuser an der Park-, Wiesen- und Breitfeldstrasse.

An der Siedlung Wankdorf lässt sich ein weiterer Entwicklungsschritt im Schaffen von Franz Trachsel ablesen. Die äussere Gestaltung der von Walmdächern gedeckten Häuser fällt, wohl auch aus wirtschaftlichen Gründen fast vollständig von Zierelementen befreit, äusserst schlicht aus. Gegenüber der Überbauung im Weissensteingut ist die Landfläche dichter bebaut und die Strassenräume sind weniger durch Freiflächen unterbrochen. Sämtliche Reihenhäuser und Wohnungen sind heute in der Hand von unterschiedlichen privaten Besitzern. Die Gebäude haben diverse kleinere Veränderungen erfahren. Die meist mit Spenglerabschlüssen versehenen und neu abgedichteten Vordächer über den Hauseingängen zeigen gut, dass das Bild der schlichten Fassaden bereits durch kleine Unsorgfältigkeiten gestört werden kann.



Überbauung Egelgasse

Im selben Geiste und unter derselben Bauherrschaft wie bei der Überbauung Wankdorf entstanden zwischen 1933 und 1938 in zwei Etappen die 74 Reiheneinfamilienhäuser der Siedlung Egelgasse im Ostring-Quartier. Die um ein Herrschaftshaus angeordneten Bauten variieren nur in ihrer Zeilenlänge und weisen zaghaft Elemente des «Neuen Bauens» auf. In der total 12 Gebäude umfassenden zweiten Bauetappe treten Franz Trachsel und sein damaliger Geschäftspartner Walter Abbühl selber als Bauherren für neun Häuser auf. Die Häuserzeilen der zweiten Bauetappe sind im Gegensatz zu denjenigen der ersten quer zum Ostring angeordnet. Für die Überbauung hatte Franz einen isolierenden Baustein entwickelt, über dessen Patentierung er

in einen Rechtsstreit mit einem deutschen Fabrikanten geriet.

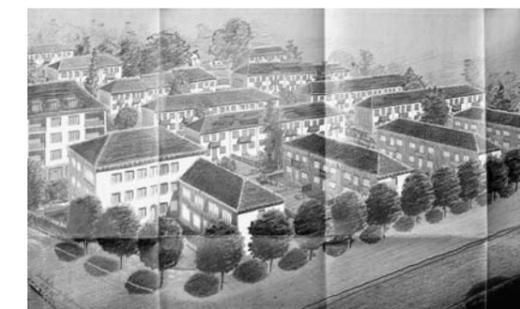
Die Reihenhäuser haben im Laufe der Jahre diverse Veränderungen erfahren. Am augenscheinlichsten ist die fragwürdige Lärmschutzverbauung zwischen den Häuserzeilen am Ostring.

Überbauung Löchligut

Die 65 Einheiten umfassende Siedlung Löchligut wurde 1939 unter der Leitung von Franz Trachsel und Walter Abbühl im Auftrag einer Baugenossenschaft, bestehend aus Angestellten der psychiatrischen Klinik Waldau, des Schlachthauses und Arbeitern der Waffenfabrik, realisiert. Die einfachen, kleinen Bauten wurden, wohl aus wirtschaftlichen Gründen, teilweise in Holzbauweise gefertigt und mit Schindeln verkleidet. Das Zentrum der Überbauung bildet ein zweigeschossiger Bau mit Uhrtürmchen. Die Häuser haben in den rund 70 Jahren seit ihrer Erbauung unzählige kleine Veränderungen erfahren, wobei in erster Linie Anbauten das ursprüngliche Bild verändern.



Siedlung Wankdorf, Bad und Wohnräume (Fotos: Trachsel Steiner + Partner)



Franz Trachsel, Überbauung Egelgasse, perspektivische Darstellung



Überbauung Egelgasse, Luftaufnahme um 1935 (Foto: Trachsel Steiner + Partner)

Franz Trachsel, Wylerdörfli,
I. Bauetappe, perspektivische
Darstellung



Wylerdörfli

Zwischen 1943 und 1948 entstanden in mehreren Etappen auf dem ehemaligen Wylergut über 250 ein- und mehrgeschossige Bauten. Die Gestaltung der Fassaden mit ihren in Granit gefassten Fenstern und Türen steht ganz unter dem Einfluss des kriegsgeprägten Heimatstils.⁸

Besonderes Augenmerk verdienen die dreigeschossigen Wohn- und Geschäftshäuser am Dändlikerrain und Dändlikerweg, da sie den gewohnten Massstab von Franz Trachsel's Siedlungsbauten verlassen.

Das Spätwerk

Die in den fünf Jahren vor seinem Tod entstandenen Bauten am Nordring 30 und an der Viktoriastrasse 85 in Bern sowie das Verwaltungsgebäude «Kyburger» in Burgdorf sind die wesentlichen Bestandteile des Spätwerks von Franz Trachsel. Die Gebäude entsprechen dem Architekturverständnis der 1950er Jahre und zeigen den wachsenden Einfluss von Sohn und Schwiegersohn (beide haben ihr Studium in den 1940er Jahren an der ETH abgeschlossen) innerhalb des Betriebes.

Weitere Bauten/Wettbewerbe

- Wettbewerb «Festes Gebäude für die Mustermesse Basel», 1919 (3. Rang)
- Mehrfamilienhaus Schösslistrasse 41–51, Bern, Baujahr 1924 (stösst an den Perimeter einer Überbauung von Christian Trachsel)
- Wettbewerb Umgestaltung des Casino-Platzes, Bern, 1926 (nicht prämiert)
- Umbau Kirchturm Riggisberg, 1936
- Spital Riggisberg, 1936

- Umbau Kirche Sumiswald
- Neubau Epa-Haus, Marktgasse 24, Bern
- Neubau Seifenfabrik Wildbolz & Cie, Bern-Bümpliz
- Brückenkopf Lorraine, Bern, Wettbewerb 1930 (1. und 3. Rang)
- Aarbergerhof, Aarberggasse 40, Bern, 1951

Thomas Telley

cand. arch. FH, Hochbauzeichner und Bauleiter,
ehemals Mitarbeiter bei Trachsel Steiner + Partner

Quellen:

- Franz Trachsel, Vorlesungsmitschriften 1908/1909
- Friedrich Ostendorf, Theorie des architektonischen Entwerfens, Band 1, Einführung, Berlin: Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn, 1913
- Friedrich Ostendorf, Sechs Bücher vom Bauen, Zweiter Band, Die Äussere Erscheinung der einräumigen Bauten, Berlin: Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn, 1914
- Friedrich Ostendorf, Haus und Garten, Erster Supplementband zu den sechs Büchern vom Bauen, Berlin: Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn, 1914
- Schweizerische Bauzeitung, Bd. 57, 17.06.1911
- Schweizerische Bauzeitung, Bd. 96, 05.07.1930
- Bund, Nr. 380, 16.08.1955
- Franz Trachsel, Neue Bauweise, 1921
- Baugenossenschaft Verwaltungspersonal Bern, Publikation zur Überbauung Wankdorf
- Franz Trachsel und Walter Abbühl, Überblick über die gemeinsame Tätigkeit, 1939
- Franz Trachsel, Mein Lebenslauf, Bern: 1949
- Franz Trachsel, Entwurfsskizzen, Projekt- und Ausführungspläne zu den vorgestellten Siedlungen und Bauten, Archiv Trachsel Steiner + Partner
- Quartierinventare Bern
- Städtische Galerie Karlsruhe, Hermann Billing, Architekt zwischen Historismus, Jugendstil und Neuem Bauen, 1997
- Dieter Schnell, Bleiben wir sachlich!, Basel: Schwabe Verlag, 2005

⁸ Quartierinventar
Breitenrain-Wyler 1991/92
der Stadt Bern.

Spital Riggisberg, Wettbe-
werb
(Foto: Trachsel Steiner +
Partner)

Franz Trachsel, Entwurf
Umgestaltung Casino-Platz,
Fotomontage

